

3. Juni 2014

Vorlage Nr. 106
für die Sitzung der
Deputation für Kultur
(städtisch)
am **8. Juli 2014**

Leitpapier zur Besucherinnen- und Besucherentwicklung der Bremer Museen insbesondere des Focke Museums und des Übersee Museums

A Problem

Die Deputation für Kultur hat den Senator für Kultur gebeten, insbesondere angesichts der in ihren Sitzungen am 1. April und 13. Mai 2014 mündlich dargestellten aktuellen Entwicklungen der Besucherzahlen im Übersee- und Focke-Museum, ein Leitpapier zur Besucherinnen- und Besucherentwicklung der Bremer Museen vorzulegen.

Dieser Bitte kommt der Senator für Kultur hiermit nach. Maßgeblich für die Leitgedanken des Kulturressorts sind der allgemeine kulturpolitische Auftrag der Museen, die Rahmenbedingungen, in denen die Museen tätig werden, die Steuerungsrelevanz der Besucherzahlen sowie die Besucherbezogenen Ziele hinsichtlich der Museen.

B Lösung

Der Senator für Kultur fördert die Bremischen Museen mit der kulturpolitischen Orientierung das Sammeln, Bewahren, Erforschen und die Vermittlung des kulturellen Erbes zu ermöglichen. Dies ist der Kernbereich musealer Arbeit soweit sie unter öffentlicher Verantwortung geleistet wird. Im Zentrum stehen somit der kulturpolitische und gemeinwohlorientierten Auftrag der Museen und nicht die hauptsächliche Fokussierung auf Besuchszahlen, wie dies zum Beispiel bei Einrichtungen des Edutainments der Fall ist.

Die Besucherentwicklung spiegelt, verdichtet zu einer Kennzahl, dennoch in diesem Zusammenhang wesentliche Aspekte der Arbeit von Museen und ist ein wichtiger Indikator für die kulturpolitische Steuerung. Die Attraktivität eines Museums, die museale Entwicklungstendenz und deren Außenwirkung, die Wirksamkeit seiner Vermittlungstätigkeit und die Offenheit der Einrichtung der Stadt und ihrer Bürger und Bürgerinnen lassen sich anhand der Besucherentwicklung schlaglichtartig beleuchten. Auf der Grundlage dieses ersten Hinweises muss eine erweiterte Betrachtung erfolgen, um abschließend zu einer kulturpolitischen Bewertung zu gelangen.

Die Leitgedanken des Kulturressort zur Besucherzahlentwicklung in den Museen vermeidet eine Verabsolutierung abstrakter Besucherzahlen als Zielvorgaben für die Museen, sondern zielt auf ein kulturpolitisch erstrebenswerte Balance von Qualität und öffentlicher Resonanz im Sinne der Teilhabe der allgemeinen und der fachlichen Öffentlichkeit.

Der Auftrag der Museen geht nach international geltenden Standards über die Attrahierung von Besucher/-innen hinaus. Es geht nicht nur um für Besucher/-innen attraktives Präsentieren und Veranstalten, sondern umfassend um das Sammeln, das Bewahren, das Erforschen und die Ver-

mittlung des kulturellen Erbes, soweit es zum Aufgabenfeld des jeweiligen Museum gehört. Die Besucherentwicklung ist daher ein wichtiges Kriterium zur Beurteilung der Situation von Museen; maßgeblich ist die Gesamtsituation unter Betrachtung aller Museumsaufgaben.

Besuchszahlen sind daher einzuordnen in eine Gesamtbewertung, die unter dem Stichwort "Resonanz" zusammenfassend betrachtet werden kann. Dies umfasst die rein quantitative Besucherresonanz ebenso wie die Zusammensetzung der Besucher/-innen (Anreiseentfernung, Attrahierung neuer Besuchergruppen, Erstbesucher/-innen, Altersverteilung), die Medienresonanz (lokal, national, international, Fachöffentlichkeit), die wissenschaftliche Resonanz und Relevanz, die sich etwa im Rahmen von Tagungen oder durch wissenschaftliche Veröffentlichungen untermauern lässt, und den Katalogverkauf. Am Beispiel der der Deputation am 13. Mai 2014 dargestellten Entwicklung bei der Ausstellung „Graben für Germanien“ lässt sich exemplarisch festmachen, dass eine hinter den quantitativen Prognosen zurückbleibende Besucherentwicklung in der Gesamtbewertung der Ausstellung dennoch eine positive Resonanz bedeuten kann, weil Besucher/-innen zum einen von weiter her als üblich kamen und auch viele erstmalige Besucher/-innen motiviert werden konnten, die Ausstellung zu besuchen. Auch in der wissenschaftlichen Fachöffentlichkeit hat die Ausstellung als ein wichtiges Projekt ein ebenso positives Echo hervorgerufen, wie in der regionalen und überregionalen Presse.

Zu dieser allgemein gültigen Betrachtungsweise hinzu treten die Bedingungen der einzelnen Einrichtungen (finanzielle und personelle Ausstattung als Grundlage des Erreichbaren) und Sondereffekte für einzelne Einrichtungen. Diese ergeben sich z.B. aus Angebotsveränderungen (Eröffnung vergleichbarer Einrichtungen an anderen Orten, Hinzutreten weiterer Einrichtungen in der Nachbarschaft, Konkurrenz- und Sättigungseffekte) oder einrichtungsbezogenen konkreten Rahmenbedingung wie etwa Umbau- und Sanierungszeiten oder der zeitlichen Lage von Ausstellungen im Jahresverlauf.

Die intensive Zusammenarbeit der Museen in Bremen soll insoweit z.B. aus Sicht des Senators für Kultur gewährleisten, dass Ausstellungsprojekte, wo dies möglich ist, inhaltlich auf einander abgestimmt werden oder, wenn möglich, zeitlich so gelegt werden, dass sie sich ergänzen oder sich jedenfalls nicht gegenseitig Besucher/-innen streitig machen. Die Museen in Bremen handeln auch entsprechend. Typische Beispiele dafür waren die Abstimmung der Ausstellung zu Edvard Munch in der Kunsthalle mit der zeitgleichen, thematisch entsprechenden Ausstellung zu Oda Krohg in dem Museum Böttcherstraße, ebenso die Ergänzung der Ausstellung „Graben für Germanien“ im Focke Museum durch eine kleine Ausstellung zur Idee der Böttcherstraße in den Museen Böttcherstraße.

Gesamtbewertungen auf dieser Grundlage müssen die reine Zahlenbetrachtung ergänzen und Grundlage der Steuerung der Museumsentwicklung sein. Nur langfristige Entwicklungen sind steuerungsrelevant, keine Stichtagsbetrachtungen mit Sondereffekten. Langfristig stabile Besucherzahlen sind in diesem Zusammenhang ein Indikator für ein fortbestehendes öffentliches Interesse an dem Museumskonzept. Langfristig sinkende Besucherzahlen sind ein Indikator, aber wegen der Notwendigkeit des Hinzuziehens möglicherweise prägender Rahmenbedingungen, nicht der Beweis für die Notwendigkeit einer inhaltlichen Neuaufstellung oder Neuvermarktung.

Um die Besucherzahlentwicklung in dieser Form in die Steuerung einbeziehen zu können, ist eine valide Datenlage erforderlich. In den Museen finden daher regelmäßig, bezogen auf Dauer- und Sonderausstellungen, Besucherbefragungen und Besuchererhebungen statt. Diese müssen in den Kontext der Rahmenbedingungen gestellt werden, um daraus steuerungsrelevante Erkenntnisse zu erzielen.

Der Leitgedanke ist daher, die Besuchszahlen und Teilhabewerte der Museen in ihrer Gesamtentwicklung zu betrachten, ein danach realistisches, möglichst stabiles Besucherinteresse anzustreben und keine Eventeuphorie zu befördern. Bei zurückgegangenen Zahlen in der Vergangenheit sind die Ursachen herauszuarbeiten, mögliche und geeignete Gegensteuerungen ohne überzogene Erwartungen vorzunehmen und diese Ergebnisse in den erweiterten Kontext kulturpolitisch-qualitativer Bewertungen zu stellen.

Zu den besucherbezogenen Zielen gehören neben den dargestellten kulturpolitischen Aspekten auch die Auswirkungen einer langfristigen Entwicklung der Museen insgesamt auf den Wirtschaftsstandort. Dieser profitiert einerseits von einer breit aufgestellten, verschiedene Zielgruppen bedienenden Kulturlandschaft, aber auch jenseits von Eventeuphorie von herausgehobenen Einzelprojekten mit in ihren wirtschaftlichen Effekten messbarer überregionaler Resonanz. Dem kulturpolitischen Auftrag der Museen widerspräche es jedoch, sie als Mittel zum Zweck der Wirtschaftsentwicklung zu betrachten. Die Einbeziehung der dargestellten Gesamtschau gewährleistet aber auch insoweit eine ausgewogene Betrachtungsweise im Sinne der Aufgaben der Museen und den rein besucherbezogenen Zielen der Museumsentwicklung.

C Finanzielle Auswirkungen, Gender-Prüfung

Die Museen in Bremen und Bremerhaven richten sich in gleicher Form an Frauen wie Männer. In der Gesamtschau ist zu gewährleisten, dass die Angebote der Museen nicht einseitig auf Männer und Frauen ausgerichtet sind, wobei entsprechend dem Auftrag der Museen einzelne Projekte durchaus Männer oder Frauen als vorrangige Zielgruppe ansprechen können.

D Beschlussvorschlag

Die Deputation für Kultur nimmt den Bericht zur Kenntnis.